

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 42=62 (1896)

Heft: 45

Artikel: Das Visier der grossen Handfeuerwaffen

Autor: Günther, Reinhold

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97138>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXII. Jahrgang.

Nr. 45.

Basel, 7. November.

1896.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

Inhalt: Das Visier der grossen Handfeuerwaffen. (Schluss.) — Die Herbstmanöver des III. Armeekorps. (Fortsetzung.) — G. Pizzighelli: Anleitung zur Photographie für Anfänger. — R. Kraft: Kasernen-Elend. — Eidgenossenschaft: Centralschule Nr. 1. Zu unserem Schiesswesen. — Ausland: Deutschland: Zur Dispositionsstellung. Bayern: Militär-Radfahrer. Österreich: 50jähriges Dienst-Jubiläum. Ein Geschenk Sr. Majestät. Truppen-Sendungen. Excesse. Frankreich: Budgetkommission. Militärtransporte auf den Eisenbahnen. Todesurteil.

Das Visier der grossen Handfeuerwaffen.

Eine Studie von Dr. Reinhold Günther,
Oberlieutenant im Füsilier-Bataillon 17.

(Schluss.)

III.

Der anglo-amerikanische Jagdsport bedient sich seit Jahren einer Zielvorrichtung, welche thatsächlich gestattet, rasch und sicher abzukommen. Es sind dies die ringförmigen Absichten von William Lyman. Ihr Erfinder ist selbst der Frage näher getreten, diese Visiere auch an Kriegsfeuerwaffen anzubringen. In der bekannten nordamerikanischen Sportzeitschrift „Shooting and Fishing“ (Vol. 30 Nr. 11, New-York 2. Juli 1896) veröffentlichte er einen Aufsatz, den in Übersetzung wiederzugeben hier gestattet sein möge. Er schreibt:

„Trotz aller Verbesserungen der heutigen Kriegshandfeuerwaffen ergibt sich die Thatsache, dass eine Munitionsverschwendung durch den Soldaten mehr als jemals zu befürchten steht. Man darf sogar behaupten, dass mit unseren Waffen, obwohl sie flach gestreckte Flugbahnen ergeben, unter 500 Yards weniger Treffer erzeugt werden, als mit den Musketen alter Art.

„Eine mittelalterliche Bogenschützen-Kompagnie würde — auf die Tragweite ihrer Bogen und Armbrüste hin und im Verhältnis zu ihrer Zahl — den heutigen bestbewaffneten Soldaten dreimal überlegen sein.

„Das moderne Feuergefecht spielt sich zumeist auf grosse Entfernungen hin ab und die modernen Gewehre erfüllen dann alle Bedingungen in Rücksicht auf die Treffsicherheit. Kann da-

gegen der Schütze die Waffe auf kürzere Entfernungen nicht wirksamer ausnützen als dies heute geschieht, so werden eine gute Zahl von Treffern der Verwendung von Maschinengewehren und den Geschützen der Artillerie zuzuschreiben sein.

„Betrachten wir genau die Art und Weise wie geschossen wird, so darf die Munitionsverschwendung keineswegs überraschen. Man muss nur staunen, dass überhaupt jemals ein Gegner absichtlich getroffen wird. Der Schuss, welcher unter Tausenden thatsächlich seine Wirkung thut, ist dem Gesetz der Wahrscheinlichkeit zuzuschreiben, nach welchem bei so vielen die Luft durchfurchenden Geschossen schliesslich doch wenigstens einige davon jemand treffen müssen. Doch, was können wir besseres von Truppen erwarten, die zwar mit vorzüglichen Waffen ausgerüstet sind, aber nicht gelernt haben, sie richtig zu gebrauchen? Die alten Schützen verwendeten nicht viel Zeit auf die verschiedenen Gewehrgriffe, wohl aber auf Schiessübungen, und es lässt sich nicht verkennen, dass sie in Rücksicht auf die technische Vervollkommnung ihrer Waffen sehr gute Leistungen aufwiesen.

„Unser Bedenken gegen das Scheibenschiessen mit Dienstwaffen und Ordonnanzmunition besteht darin, dass beides kostbar ist und dass zweitausend Schüsse schon zur Abnützung des Laufes beitragen. Man sollte vielmehr zu den Schiessübungen billige Munition verwenden. Auch erscheint es durchaus nicht notwendig, dass dazu Ordonnanzgewehre gebraucht werden — ausser vielleicht bei besonderen Fällen. (?) *) ... Die Ursache

*) Die französische Infanterie kennt ein solches Verfahren. Die Magazingewehre (fusil Gras transformé)

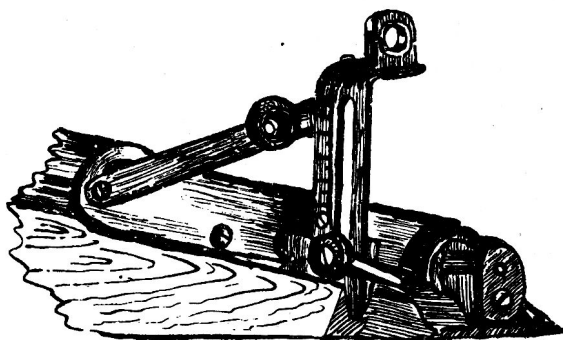
der geringen Leistungsfähigkeit unserer Militär-gewehre muss aber zum guten Teil in den lächerlich unpraktischen Zielvorrichtungen gesucht werden, welche jetzt im Gebrauche stehen. Für mich unterliegt es keinem Zweifel, dass die Gewehre auf die Entfernungen unter 500 Yards (457 m) viel tödlicher wirken würden, sobald man das eigentliche Absehen entfernte und lediglich über das Korn zielte. Bei Abgabe von Schnellfeuer oder unter dem Eindrucke seelischer Erregung verhält sich unser heutiges Visier (gemeint ist in diesem besonderen Falle wohl das Leiterschieberabsehen des Springfield-Rifle) gleich einer Maskierung des Kornes. Das zwingt den Schützen unwillkürlich, über die Kimme hinaus zu zielen und wenn er auch das Korn gerade auf sein Objekt richtet, so schießt er doch ausnahmslos zu hoch. Zudem ist das Korn noch verhältnismässig zu klein und von solcher Farbe, dass es sich im Augenblick des Zielens fast gar nicht von allen natürlichen Gegenständen abhebt. Es taugt lediglich beim Schiessen gegen die weisse Scheibe mit schwarzem Spiegel (unsere alte Meterscheibe). . . .

„Die Vorzüge der von mir erstellten Zielvorrichtung gegenüber den sonst gebräuchlichen, sind von Sportsleuten bereits vielfach anerkannt worden und finden auch ausgedehnte Anwendung bei Püschbüchsen. Den in dieser Zielvorrichtung gegebenen Grundsatz übertrug ich kürzlich auch auf Militärgewehre. Dabei ergab sich, dass eine Kompagnie, welche derartig ausgestattete Waffen führt, auf nahe Entfernungen die nämlichen Trefferleistungen ausführt, als wenn sie mit Gewehren der alten Zeit schösse.

„Das neue Visier ist aus gehärtetem Federstahl erzeugt, einfach und stark gebaut. Es bewegt sich in dem an der linken Seite der Waffe angebrachten Schlitz. Die Öffnung des Absehringes misst $\frac{1}{4}$ Zoll engl. (ca. 6 mm) im Durchmesser. Das Aufrichten (Elevation) des Visiers geschieht bequem durch einen mit einem Zahnradchen versehenen Daumengriff. Eine in die betreffende Kerbe des Teilstriches einschnappende Feder bzw. Klammer sichert die Visierstellung; diese gewinnt überdies an Festigkeit durch den mit dem Verschlusskasten verbundenen Hebelarm. An dem Hebelarm ist links seitwärts ein kleinerer Visierring von beiläufig $\frac{1}{8}$ Zoll engl. (ca 3 mm) Durchmesser angebracht.

M. 84 und M. 85 dienen nicht nur für das „tir réduit“ (Schiessen mit Zielmunition), sondern auch für eine ganze Anzahl von Übungen im eigentlichen Schulschiessen. — Man ist aber in Frankreich mit dieser Massnahme durchaus nicht überall einverstanden.

Er dient in Verbindung mit dem auf dem Mittelbande eingefügten Korn zum Zielen auf Entfernungen von (angeblich) 2000 bis 4000 Yards (1828 bis 3656 m) und kommt natürlich äusserst selten zur praktischen Verwendung.



I. Stellung des Absehens bei 2000 Yards.
(Verschluss des Lee-Metford-Rifle.)

„Das Korn ist von Elfenbein und so stark gearbeitet, dass es geringe Gefahr läuft, beschädigt zu werden. Sollte trotzdem dieser Fall eintreten, so dürfte die stählerne Einfassung einen genügenden Notbehelf darstellen. Das Korn ist oben abgerundet und bietet dem Auge eine Oberfläche von $\frac{1}{8}$ Zoll engl. — quer über seinen Durchmesser genommen.



II. Visierring, Korn und Object im Augenblick des Zielens.

„Die Abbildung II zeigt, dass der Visierring zu $\frac{1}{4}$ Zoll Öffnung dem Auge gestattet, ein verhältnismässig grosses Sehfeld zu umspannen; bei 500 Yards Entfernung misst dasselbe 27,42 m (30 Y.). Wird der kleine Visierring benutzt, so hat das Sehfeld immer noch einen Durchmesser von 18,28 m (20 Y.).

„Diese Erweiterung des Sehfeldes erweckt nun bei vielen den Glauben, dass solche Ringvisiere in ihrer Verbindung mit dem grossen Korn nicht genau sein können. Die Scheibenschützen benutzen ja gerne die Diopter mit feinsten Lichtöffnung, weil sie meinen, dadurch genauer abzukommen. Das zeigt nur, wie geringe Kenntnis sie vom Auge und den Gesetzen des Sehens haben. Die feine Diopteröffnung vermindert die Kraft des Lichtes gerade so stark, dass ein sicheres Treffen unmöglich wird. Obwohl die Vorteile einer weiten Öffnung allen bekannt sind,

die mein Visier benutzen, will ich hier doch ausdrücklich bemerken, dass die wichtigste Annehmlichkeit darin besteht, dass der Schütze ein unbegrenztes Sehfeld ausserhalb des Visierrandes während des Zielens besitzt. Alle Aufmerksamkeit darf sich auf das Korn richten; das Visier folgt diesem von selbst und erleichtert dem Auge die Aufgabe. Während bei den jetzt gebräuchlichen Zielvorrichtungen das Korn eine Ergänzung des Absehens darstellt, verhält sich dies hier gerade umgekehrt.



III. Kimme, Korn und Ziel bei den günstigsten Bedingungen.

„Die Abbildung III zeigt das heute übliche Visier mit Korn unter den günstigsten Bedingungen in Rücksicht auf Beleuchtung und Lage. Es ist nicht möglich, schnell mit ihnen zu zielen; bei schlechtem Lichte versagen sie vollkommen den Dienst. Meine Zielvorrichtung kann dagegen bei Mondschein wie in der Dämmerung gebraucht werden — zu einer Tageszeit, in der die jetzige Visierung längst untauglich erscheint.

„Im allgemeinen herrscht die Ansicht vor, eine feine Visierung erleichtere das Zielen. Dies ist jedoch ein gewaltiger Irrtum. Die Pupille des Auges erhält das Licht ja nicht in ihrem Mittelpunkt, sondern auf ihrer gesamten Fläche. Darum verkleinert sich die Pupille im grellen Lichte. Umgekehrt saugt das Auge bei schwacher Beleuchtung alle Strahlen auf, die es nur zu erfassen vermag. Einen praktischen Beweis für diese Thatsachen erhält man bei Benutzung der Ringvisiere. Ihr Rand hebt sich scharf ab im grellen Lichte, die Öffnung gilt uns weit. Umgekehrt erscheint uns bei schwacher Beleuchtung der Ring enger, sein Rand dicker; denn die erweiterte Pupille überdeckt die Öffnung.

„Ein grosses Korn zeigt sich natürlich deutlicher als ein kleines. Das Ziel aber wird weit klarer erfasst werden können durch ein weites Absehen und eine grössere Treffsicherheit ist die Folge. Der Soldat bedarf eines grossen Korns, um ohne Anstrengung des Auges zu zielen. Mit meinem System wird das Visieren bald geradezu selbstthätig vor sich gehen; beide Augen bleiben dabei geöffnet. Rechts zielt der Schütze, links überblickt er vollkommen den Gegenstand und zugleich gewinnt er mehr Licht. Bei den jetzigen Vorrichtungen zum Visieren ist die Neigung das Korn zu voll zu nehmen stets vorhanden, besonders im schnellen Feuern. Bei einem Ring-

absehen raschesten Abgabe von Schüssen immer die Zielmitte.

„Eine geringe Übung genügt, um den Soldaten zu verhindern, selbst bei höchster Erregung im Gefecht, am äusseren Rand des Ringes vorbei zu zielen. Gewöhnlich vermag sich das Auge eines älteren Soldaten nicht mehr dem heute üblichen Absehen anzupassen; es sieht dann alles in einer gewissen Verzerrung. Man könnte zwar die Kimme weiter nach der Mündung hin verlegen, aber dann dürfte sich die Entfernung von dort bis zum Korn zu sehr verringern. Mein System gestattet jedem Auge, sei es nun normal oder weitsichtig, richtig zu zielen; die einzige Bedingung, welche erfüllt werden muss ist die, dass das Auge scharf genug sei, das Ziel zu erfassen“

So weit Herr Lyman! Ich habe seine die Einzelheiten öfters wiederholenden Weitschweifigkeiten fortgelassen, da das hier Gesagte gewiss vollkommen genügt. Auch möge auf eine längere Erläuterung seines Aufsatzes verzichtet werden. Es bedarf der praktischen Beweise, um weitere Kreise von der thatsächlichen Richtigkeit der Ausführungen des amerikanischen Technikers zu überzeugen. Bei Sportswaffen sind die Vorteile des Ringvisiers System Lyman von jedermann sogleich zu erkennen, der sie auch nur flüchtig prüft. *) Was jedoch in dieser Hinsicht für Jagdwaffen passt, dürfte wohl auch für Militärgewehre sich eignen.

Auf eines sei noch besonders hingewiesen! — Es erscheint theoretisch durchaus nicht unmöglich, dass derartige Ringvisiere Verwendung finden können für die Konstruktion eines einfachen Entfernungsmessers.

Die Schweiz hat in den Jahren 1844 bis 1867 mancherlei Fortschritte in ihrem Bewaffnungswesen aus der Union überkommen: Das kleine Kaliber erschien zuerst mit den amerikanischen Stützern am eidg. Schiessen in Basel (1844). Der Klappenverschluss System Milbank-Amsler ist in seinen Grundzügen amerikanischen Ursprungs. Das Magazin und die Vorrichtung zum Zuführen der Patronen des Vetterligewehres baut sich auf der Konstruktion von Henry und Winchester (1860/66) auf. Das bewährte Peabody entstammt den Fabriken in Hartford, Conn.

Da mag es wohl gestattet sein, auch auf die Zielvorrichtung von Lyman hinzuweisen. Denn die Frage, das moderne Gewehr mit einer in jeder Beziehung praktischen und leistungsfähigen Visierung auszustatten, ist eine brennende geworden. Eine solche Einrichtung allein wird, wenn sie Hand in Hand mit der strammsten

*) Die Waffenhandlung des Herrn Cas. Weber in Zürich I, Bahnhofstrasse 102, hält amerikanische Sportswaffen mit Lyman-Visieren zur Verfügung.

Feuerdisziplin geht, die nutzlose Munitionsverschwendung verhindern, welche sich immer gleich einem drohenden Gespenste vor unserm geistigen Auge erhebt, wenn wir des Tages gedenken, da einst die Probe abgelegt werden soll auf das Exempel der Friedensausbildung der Infanterie.
21. August 1896.

Die Herbstmanöver des III. Armeekorps.

(Fortsetzung.)

Die Brigadeübungen der VI. Division.

Generalidee.

Eine Nordarmee ist im Anmarsch auf den Rhein zwischen Schaffhausen und Waldshut begriffen und beabsichtigt auf Zürich vorzugehen. Vortruppen derselben haben am 8. September abends Kaiserstuhl und Eglisau erreicht.

Eine Südarmee sammelt sich hinter der Limmat. Vorgeschoebene Truppen derselben sichern den Aufmarsch bei Oberglatt-Dielsdorf und Baden-Ehrendingen.

Spezialideen für den 9. Sept. 1896.

Norddetachment.

Kommandant: Oberst-Brigadier Weber.

Truppen: Inf.-Brigade XI, Guidenkompanie 6, Div.-Art.-Regt. VI/1, Sappeurkompanie 6/I, Ambulance 26 (steht am 9. Sept. abends 5 Uhr in Neerach).

Das Nordkorps nächtigt am 8. Sept. abends auf dem rechten Rheinufer bei Kaiserstuhl. Ein Seitendetachment links (Norddetachment), hat den Rheinübergang bei Eglisau besetzt; steht indessen noch mit dem grössern Teil seiner Kräfte auf dem rechten Rheinufer. Die Brücke von Kaiserstuhl ist zerstört.

Das Korpskommando beabsichtigt am 9. September früh den Rhein bei Kaiserstuhl zu überschreiten und erlässt am 8. September, abends 5 Uhr, an das Seitendetachment links in Eglisau den Befehl, am folgenden Morgen früh über Glattfelden-Windlach-Neerach-Niederhasli vorzugehen, um zu verhindern, dass feindliche Truppen den Vormarsch des Korps im Defilée des Fisibachthales stören.

Süddetachment.

Kommandant: Oberst-Brigadier Geilinger.

Truppen: Inf.-Brigade XII, Schützenbataillon 6, Kavallerie-Regt. 6, Div.-Art.-Regt. VI/2, Sappeurkomp. 6/II, Ambulancen 27 und 28 (kommen am 9. September, nachmittags 5 Uhr nach Rümlang).

Das Südkorps nächtigt am 8. Sept. in Baden-Ehrendingen, mit starken Kavallerieabteilungen bei Kaiserstuhl. Die Brücke von Kaiserstuhl ist, nachdem die Kavallerie den Anmarsch beträchtlicher feindlicher Kräfte auf dem rechten Rheinufer festgestellt hatte, gesprengt worden. Die Rheinbrücke von Eglisau ist in Feindeshand.

Das Korpskommando beabsichtigt am 9. Sept. früh auf Kaiserstuhl vorzugehen und daselbst den Rheinübergang des Feindes zu verhindern. Das Seitendetachment rechts bei Oberglatt (Süddetachment) erhält am 8. Sept., abends 5 Uhr, den Befehl, am folgenden Morgen früh über Neerach-Windlach auf Glattfelden zu marschieren, um das Korps daselbst gegen Angriffe des bei Eglisau übergegangenen Feindes zu sichern.

Manöverbestimmungen.

Der Kriegszustand beginnt am 9. September morgens 8 Uhr.

Das Norddetachment darf mit seiner Infanterie- und Kavallerie-Spitze die Eisenbahnlinie nördlich der Station Glattfelden nicht vor 8 Uhr 30 morgens überschreiten. Kavalleriepatrouillen dürfen nicht vor 8 Uhr morgens abgesandt werden.

Das Süddetachment darf mit seiner Infanterie- und Kavallerie-Spitze den Fischbach nicht vor 9 Uhr morgens überschreiten. Kavalleriepatrouillen dürfen nicht vor 8 Uhr 30 morgens abgesandt werden.

Variante.

Generalidee (Wie oben.)

Die Spezialideen für den 9. Sept. sind in ihrem hauptsächlichsten Inhalt:

Norddetachment.

Wie oben.

Das Nordkorps beabsichtigt am 9. Sept. bei Kaiserstuhl über den Rhein zu gehen und beauftragt das Norddetachment, durch Vorgehen über Glattfelden-Windlach-Neerach-Niederhasli seinen Vormarsch durch das Fisibachthal zu decken.

Süddetachment.

Wie oben.

Das Südkorps will am 9. Sept. auf Kaiserstuhl marschieren, um den Rheinübergang des Feindes zu verhindern und sendet das Süddetachment über Neerach-Windlach auf Glattfelden vor, um das bei Eglisau übergegangene feindliche Detachment in Schach zu halten.

Vorhut: Guidenkomp. 6, Füs.-Bat. 62 1200 m.

Gros: Füs.-Bat. 63, Füs.-Bat. 61, Sapp.-Komp. 6/I, Div.-Art.-Regt. VI/1, Inf.-Regt. 22, I. Munitionsstaffel.

Der Kommandant des Norddetachements erliess am 8. Sept. abends einen Befehl zur Besammlung für den 9. früh 8 Uhr 15 an der Kreuzstrasse nördlich Station Glattfelden. Daselbst wurde ein Marschbefehl ausgegeben, nach welchem der Vormarsch in obenstehender Ordnung auf der vorgeschriebenen Strasse mit der Spitze um 8 Uhr 30 angetreten wurde.

In Aarüti ordnete der Detachements-Kommandant, in dem Bestreben nach raschem Gefechts-